

Wie Heime und Institutionen zu Spendengeldern kommen : Fundraising ist Chefsache

Autor(en): **Hansen, Robert**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Curaviva : Fachzeitschrift**

Band (Jahr): **79 (2008)**

Heft 9

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-803666>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wie Heime und Institutionen zu Spendengeldern kommen

Fundraising ist Chefsache

■ Robert Hansen

Wenn Institutionen ihre Schulhäuser und Wohnheime umbauen oder erneuern müssen, sind sie auch auf Spenden angewiesen. Gutes Fundraising ermöglicht Millionenbeträge.

Neben dem Sonderschulheim Ilgenhalde in Fehraltorf (ZH) wird Beton gemischt, schweben Backsteine am Kranhaken, bringen Bauarbeiter Isolation an. Vom neuen Schul- und Therapiezentrum sind die Dimensionen bereits sichtbar. «Unterstützen Sie dieses wichtige Bauvorhaben!», steht auf der Startseite des Internetauftritts der Stiftung Ilgenhalde. Heimleiterin Monique Christen ist mit dem Spendeneingang sehr zufrieden. Seit Oktober 2007 sind bereits 2,6 Millionen Franken für das Projekt eingegangen oder fest zugesagt worden. «Die Spender sind sehr offen gegenüber unseren Anliegen. Behinderte Kinder stehen zuoberst in der Gunst.»

In der Ilgenhalde ist Fundraising Chefsache. Zuerst wurde allerdings eine externe Person für die Geldmittelbeschaffung gesucht. Dann stellte sich die Frage, wie sich jemand das notwendige Netzwerk aufbauen kann. «Als ich das Anforderungsprofil sah, wusste ich, dass das meine Stelle ist. Für mich verlieh diese Aufgabe Schub, mich in einem neuen Umfeld zu betätigen und eine neue Funktion zu übernehmen», sagt Monique Christen, die auch eine berufsbegleitende Fundraising-Ausbildung in Angriff nehmen will.

«Ich habe für die Stiftung schon immer Geld gesammelt, sei dies für Spielsachen, therapeutische Geräte, Autos oder den jährlichen Ausflug.» Rund 100 000 Franken kamen so jedes Jahr zusammen. Im Herbst letzten Jahres entschied der Stiftungsrat, auch die grossangelegte Sammelaktion mit eigenen Kräften zu starten. «Das war der richtige Entscheid. Ich kenne unsere Ansprechpartner und den Betrieb am besten und kann mit ganz anderen Argumenten auf potenzielle Spender zugehen und ihnen über das Bauvorhaben Auskunft geben», sagt Monique Christen, seit neun Jahren Heimleiterin. Eine Assistentin mit einer neu geschaffenen 50-Prozent-Stelle übernimmt während der dreijährigen Umbauphase einige der bisherigen Aufgaben der Heimleiterin, ist aber auch im Fundraising tätig und unterstützt als «rechte Hand» Monique Christen in allen Belangen.

Wichtige Spenden

Gleich zwei Grossprojekte hat die Stiftung Ilgenhalde lanciert. In Ramsen (SH) wird für 5,4 Millionen Franken das Wohnheim mit Beschäftigungsstätte Ilgenpark modernisiert. 19,1 Millionen Franken sind für das Sonderschulheim Ilgenhalde budgetiert. Die 1974 gebauten Räumlichkeiten entsprechen den heutigen Anforderungen nicht mehr. Die Schulzimmer sind zu klein, auch in den Gängen fehlt Platz für die Hilfsmittel der Kinder. Der Aussenbereich ist nicht rollstuhl-

gängig. In der damaligen Bauplanung war nicht einmal vorgesehen, dass die Kinder mit Rollstühlen unterwegs sind. Statt das bestehende Schulhaus umfassend zu sanieren, wird neu gebaut. Bund und Kantone unterstützen diese beiden Projekte mit 11 Millionen Franken. Für die verbleibenden 13,5 Millionen Franken muss die Stiftung selber aufkommen. 4 Millionen stammen aus dem Stiftungskapital, 6 Millionen sollen in Form von Hypotheken aufgenommen werden. «Wir möchten über Spenden mindestens 4 Millionen Franken sammeln», sagt Monique Christen. Sie kann zuversichtlich sein, diesen Betrag zu erhalten. «Der bisherige Spendenfluss hat alle meine Erwartungen übertroffen.» Die Spendengelder sollen auch im Aussenbereich eingesetzt werden, wo das ursprüngliche Projekt aus Kostengründen redimensioniert werden musste.

Monique Christen und ihre Assistentin schreiben Anträge, telefonieren mit möglichen Spendern, führen durch den Betrieb, versenden Projektmappen. «Man muss sich schon um die Spenden bemühen. Aber das ist eine sehr interessante Arbeit.» Rund die Hälfte der bisherigen Spenden kommen von Stiftungen, ein Drittel spenden Angehörige und Privatpersonen. Die Lieferanten der Stiftung geben namhafte Beträge und Waren. Vor den Sommerferien hat Christen 30 Produzenten von Spielgeräten, Möbeln und Bäumen für den Aussen-

bereich angeschrieben. 6 haben bereits zugesagt, die Ilgenhalde zu unterstützen. Auch die Schulgemeinden haben Spenden gesprochen. Die Stadt Zürich hilft mit einem vergünstigten Darlehen. «Beim Bau eines neuen Schulhauses kann es nicht alleinige Aufgabe der Stiftung sein, die Kosten zu tragen.» Ohne aktives Fundraising gehen allerdings keine Spenden ein – ausser vielleicht eine Kollekte einer Kirchengemeinde.

Stiftungen mit Gütesiegel

Auffallend viele im Behindertenbereich tätige Stiftungen sind wie die Ilgenhalde Zewo-zertifiziert – und zeigen das auch prominent auf ihrer Homepage. Um Spenden wirbt beispielsweise die Stiftung Bühl, Zentrum für Heilpädagogik und berufliche Eingliederung in Wädenswil (ZH). Die Gelder kommen in einen Fonds für ausserordentliche Aufwendungen. Die

Wohnraum für jüngere Behinderte in Oberrieden (ZH) besteht seit 1991 und finanziert sich ausschliesslich durch Spenden. Sie betreibt derzeit zwei Wohnhäuser, eines in Oberrieden und eines in Bülach; eines in Ebertswil ist in Planung. Mit geeigneten Wohn- und Lebensformen will die Stiftung die Lebensqualität für Menschen mit körperlicher Behinderung im Alter zwischen 18 und 55 Jahren fördern und ihnen ein möglichst eigenständiges Leben ermöglichen. Auch das Blindenwohnheim Mühlehalde in Zürich, bekannt für seine Fernseh- und Kinowerbung, ist Zewo-zertifiziert – weist das auf der Homepage aber nicht explizit aus.



56 Kinder werden im Sonderschulheim Ilgenhalde von 120 Mitarbeitenden betreut und gefördert. Vor den heutigen Klassenzimmern entsteht derzeit das neue Schulgebäude.

meinde. Über ihre Rolle hat Monique Christen klare Vorstellungen: «Ich betteln nicht, sondern ich hole das, worauf die Kinder ein Anrecht haben.» Dabei geht es ihr nicht um Luxuslösungen, sondern vielmehr um ein zukunftsgerichtetes Baukonzept. «Wir müssen für die nächsten 30 Jahre planen und bauen.» In die Bauplanung wurden auch die Mitarbeitenden mit einbezogen. Die Zusammenarbeit der Arbeitsgruppe mit den Architekten und den Bauspezialisten sei zwar nicht immer einfach, aber eine spannende Auseinandersetzung.

Stiftung Wagerenhof in Uster (ZH) hat für Spendentätigkeit Leitsätze erlassen – und wirbt damit, dass Spendengelder von der Steuer absetzbar sind. Die Stiftung Waldheim in Walzenhausen (AR) bietet über 170 Menschen mit mittlerer und schwerer Behinderung ein Zuhause. Ein Spendenbarometer gibt aktuell Auskunft über die eingegangenen Spenden. Für das neue Wohnheim Krone, das 34 Menschen Wohnraum bietet, sind Anfang August über 457 000 Franken auf dem Spendenkonto, bis Ende Jahr sollen es 500 000 Franken sein. Die Stiftung

Öffentlichkeitsarbeit und Fundraising

Die Stiftung für Behinderte, die in Lenzburg und Oberentfelden tätig ist, betreut 280 Menschen mit einer geistigen Behinderung. «Spenden sind für uns sehr wichtig», sagt Stiftungsleiter Charly Suter. «Damit können wir Aktivitäten entwickeln, die wir über die Leistungsverträge nicht mehr finanzieren konnten.» Als Beispiele nennt er vor allem Freizeitaktivitäten wie Schwimmen für Schwerstbehinderte, Nordic Walking oder den Aufbau eines Institutionschors. Aber auch Maschinen oder Autos stehen manchmal auf der Liste. «Mit Spenden können wir uns Dinge leisten, die nicht unbedingt notwendig, aber wünschbar sind.» Zwischen 300 000 und 400 000 Franken jährlich beträgt der Spendenfluss. «Das ist während meiner acht Jahre als Institutionsleiter recht stabil geblieben. Wobei die allgemeinen Spenden eher rückläufig sind. Dafür nehmen die Beiträge der Stiftungen zu», sagt Charly Suter. Für den Spendenertrag muss er aber auch einiges an Aufwand betreiben. Rund 40 Stellenprozent rechnet er gesamthaft für das Fundraising ein.



Vom Koch zum Heimkoch

Der qualifizierte Koch im Heim – die Zusatzausbildung vom Forum 99

Das Forum 99 – Ihr Partner für Esskultur im Heim wurde 2006 anlässlich des ICD – Awards in Davos für das Konzept «der qualifizierte Koche im Heim» eine Zusatzausbildung mit dem ICD Award 2006 als innovativer Trendsetter ausgezeichnet.

Erst wenn die Heimbewohner/innen in den Vorbereitungsprozess integriert werden, werden sie auch zu Mitwirkenden! Die Umsetzung des Konzeptes «Esskultur im Heim» erfolgt zum einen in der tagtäglichen Gestaltung von Ess-Erlebnissen und zum anderen durch gezielt eingesetzte und sorgsam vorbereitete Veranstaltungen. Es muss versucht werden durch sozial - sinnliche Höhepunkte die Lebensqualität der Menschen im Heim zu verbessern. Um dieses Visionen im Alltag zu verbinden und zu festigen bietet das Forum die Zusatzausbildung zum «Qualifizierten Koch» im Heim an. Weitere Themen in dieser Zusatzausbildung sind Gerontologie, Führung, Motivation, Kommunikation, Ernährung im Alter, Fingerfood, Essen als basale Stimulation, Smoothfood, Menüplanung, Behinderung. Erfahrene Referenten aus dem In- und Ausland begleiten die Lernenden.

Heimkochtage 2008 Kreativität und Zusammenarbeit:

Am 30. Oktober 2008 jährt sich die Heimkochtage zum 7ten Mal. Es freut mich sehr, Sie erneut zu einem facettenreichen und spannenden Tag einladen zu können. Der Ausblick ist viel versprechend: kreativ, cartoons, molekular, traditionell, königlich, in Liebe getaucht lauten die Schlagworte der Veranstaltungen.

Die Esskultur als integratives Verständnis

Für ein gemeinsames Arbeitsverständnis zwischen Pflege und Heimgastronomie ist ein weiteres Angebot vom Forum 99. In diesem Inhouse – Seminar soll das gemeinsame Arbeitsverständnis zwischen Küche, Hauswirtschaft und Pflege gefördert werden. Für die Teilbereiche soll eine gemeinsame Sprache gefunden und ein gemeinsames Verständnis rund um den Begriff «Esskultur» geschaffen werden. Anhand einer Standortbestimmung und einer gemeinsamen Zielformulierung werden neue Schritte in die gemeinsame Zukunft eingeleitet.

Das neue Seminar:
**SMOOTH - FOOD - die FEINE
ART Essen zu zubereiten. wird
auch im Jahr 2009 wieder
angeboten. Nähere Infos unter der
Homepage www.smoothfood.ch**

Weitere Informationen erhalten Sie:
**Forum 99, Gummenweg 3
4539 Rumisberg,
Tel. +41326360175 oder
www.esskultur.ch
www.smoothfood.ch
E-Mail: forum99@bluewin.ch**

Welche Möglichkeiten gibt es für den qualifizierten Koch im Heim neue Wege im Bereich der Esskultur mitzugestalten?

Alle Selbstverständlichkeiten rund um das Essen prägen in ihrer Gesamtheit die Esskultur und die Heimkultur. Die Essenszeiten strukturieren stark den Tagesablauf der Bewohner. In der Heimgemeinschaft dreht sich deshalb vieles ums Essen. Die gezielte Pflege der Esskultur unterstützt zwei wichtige Ziele der Altersarbeit: Integration und Animation. Dies ist einer der wichtigsten Ansatzpunkte für die Pflege der Begegnungskultur im Heim. Esskultur im Heim zielt darauf ab, die ernährungs-physiologischen, sozial-gerontologischen und sozial-psychologischen Grundlagen mit den Arbeitsmitteln der Küche so zu verbinden, dass die Bewohner/innen von Alten- und Pflegeheimen mehr Lebensqualität erfahren können.

Bei der Planung des Tagesablaufs im Verpflegungsbereich muss besonders darauf geachtet werden, den Bewohnern einen großen Freiraum einzuräumen und Bewohner/innen somit Möglichkeiten zur Erhaltung ihrer Selbstständigkeit zu eröffnen.

Der Tagesablauf orientiert sich an Bewohner/innen, die ihr Essen im Ess-Kultur-Raum einnehmen können. Dies sollten nach Möglichkeit alle sein. Bewohner/innen die (vorübergehend) bettlägerig sind, erhalten die gleichen Speisen und dieselben vergleichbare Wahlmöglichkeiten analog zum Buffet. Es ist aber nicht nur ein kulinarischer Tagesablauf zu planen, sondern einen wöchentlichen Menüplan wie auch einen Monatlichen. Es sollte sogar ein kulinarischer Jahresplan entwickelt werden, integriert mit allen feinschmeckerischen Aktivitäten. Bei all diesen Veranstaltungen muss grundsätzlich darauf geachtet werden, dass sich die Anlässe aus dem gegebenen Heimaltag, aus den Ideen und Vorschlägen der Heimbewohner/innen entwickeln. Hier hat die Küche im positivsten Verständnis des Wortes eine wachsame, zuhörende und animierende Funktion. Anlässe gelingen in der Regel dann, wenn sie nicht nur in den Köpfen der Profis sondern mit den Heimbewohner/innen zusammen, verbunden mit aktuellen Ereignissen, entwickelt werden.

**Fordern Sie umgehend die detaillierten Unterlagen
beim Forum 99 E – Mail: forum99@bluewin.ch**

FORUM 99
IHR PARTNER FÜR ESSKULTUR IM ALTER

Projekte der angehenden Heimköche vom Forum 99

Name	Projekt
Alexander Gasser	Jahreszeiten à la Carte
Patrick Schicktan	Wohnen und Leben im Betagtenheim Essbiografie
Oliver Zimmermann	Bedientes Geburtstagsessen für den einzelnen Heimbewohner
Karin Käser	Pürierte Kost attraktiver machen
Beatrice Pagnamenta	Menüplan mit den Bewohner erstellen
Markus Niehaus	Die Küche in der Gemeinschaft des Pflegeheims
Patric Uhlmann	Menüplanung mit den Bewohnern
Peter Heidrich	Hauseigenes Kochbuch
Johann Sandbichler	Anhebung der Lebensqualität der Bewohner durch Verbesserung der Essqualität
Peter Hess	Menüplanung mit den Heimbewohner
Damiano Bergomani	Täglich ein vegetarisches Wahlmöglichkeit
Andreas Biedermann	Alternative Auswahl Abendessen - Für alle Heimbewohner ein Gewinn.
Roger Zingg	Wöchentliche Menüplanung mit den Bewohnern
Franco Petrucci	Menüstammstisch
Phillip Styger	Einführung des Wochenhits

Nach Versenden des Jahresberichtes jeweils im August treffen viele Spenden in der Höhe zwischen 10 und 100 Franken ein – was immerhin rund die Hälfte der Spendeneinnahmen ausmacht. Nach der Budgetphase geht Charly Suter aktiv auf Stiftungen und Wirtschaftsbetriebe in der Region zu. Letztere engagieren sich eher im Sponsoring, während Stiftungen die grossen Beiträge sprechen. «Man muss aktiv sein. Einfach so kommt fast nichts. Positive Meldungen in der Presse bewirken aber viel. Vor erfolgreichem Fundraising steht gute Öffentlichkeitsarbeit.»

Auch in die anstehenden Bauprojekte flossen bereits Spendengelder, neben der Hauptfinanzierung durch Bund und Kanton. «Hier geht es um Millionenbeträge. Derzeit laufen Abklärungen bei Gemeinden und Kirchgemeinden. 3 bis 4 Millionen Franken benötigen wir noch.» Der Neubau der Werkstätte in Lenzburg kostet 23 Millionen Franken. Weitere 3,6 Millionen Franken fliessen in den Umbau des Wohnhauses und in die neuen Aussenwohngruppen in Staufen. Die Stiftung ging diese Projekte schuldenfrei an. «Durch Spenden konnten wir den Betriebsbeitrag vorfinanzieren, der dann bis Ende 2007 noch durch das Bundesamt für Sozialversicherungen übernommen wurde. Dieser Betrag steht nun teilweise für die Bauvorhaben zur Verfügung, da mit der NFA per 2008 eine periodengerechte Finanzierung der Betriebsbeiträge durch den Kanton eingeführt wurde.»

Wie sich die Zewo-Zertifizierung auszahlt, kann Charly Suter nicht beziffern. «Wir sind erst seit zwei Jahren zertifiziert. Dadurch haben wir aber neben der Iso-Zertifizierung sowie der BSV/IV-2000-Zertifizierung ein weiteres Qualitätslabel erhalten, das nach strengen Richtlinien vergeben worden ist.» Das Zewo-Gütesiegel sei nicht primär der Spendengelder

wegen wichtig. «Wir wollen damit der Öffentlichkeit unseren Qualitätsanspruch aufzeigen.»

Spenden für Verbände

Insos Schweiz als Branchenverband der Institutionen für Menschen mit Behinderung ist ebenfalls Zewo-zertifiziert – sammelt aber keine Spenden. «Mit der Zertifizierung haben alle an

Procap wirbt mit Mailings erfolgreich um Spenden. Über 100 000 Menschen unterstützen den Verband regelmässig, der sich für die Anliegen von Menschen mit Handicap einsetzt. Durch Sammlungen, Spenden und Legate erhielt Procap vergangenes Jahr rund 3,7 Millionen Franken, allerdings schlug auch der damit verbundene Aufwand mit 1,7 Millionen Franken zu Buche. Der Betriebsaufwand betrug



In einem Jahr können die neuen Räumlichkeiten der Ilgenhalde – massgeblich durch Spendengelder mitfinanziert – bezogen werden.

Fotos: roh

Insos interessierten Partner die Gewissheit, dass wir den Einsatz der Gelder transparent aufzeigen und eine Offenheit und Ehrlichkeit an den Tag legen. Im finanziellen Bereich müssen ja gewisse Richtlinien erfüllt werden», sagt Geschäftsführer Ivo Lötscher. Spendengelder zu sammeln ist für den Verband auch weiterhin kein Ziel: «Wir wollen nicht unsere Mitgliedsinstitutionen konkurrenzieren. Diese sind oftmals auf Spenden angewiesen, um beispielsweise Fahrzeuge oder Ferien zu finanzieren.»

rund 7,1 Millionen Franken. Die meisten Einzelspender unterstützen Procap mit 25 bis 30 Franken. Die Zewo-Zertifizierung ist dabei ein wichtiges Marketinginstrument: «Viele Privatspender, die uns unterstützen wollen, möchten bei einem ersten telefonischen Kontakt wissen, ob wir Zewo-zertifiziert sind», weiss Esther Gingold, die bei Procap in der Geschäftsleitung sitzt. Das sei weniger wegen der damit verbundenen Möglichkeit, die Spenden von den eigenen Steuern abziehen zu können,



Besuchen Sie uns an der IFAS 2008
28.-31. Oktober, Messezentrum Zürich, Stand: Halle 6.136

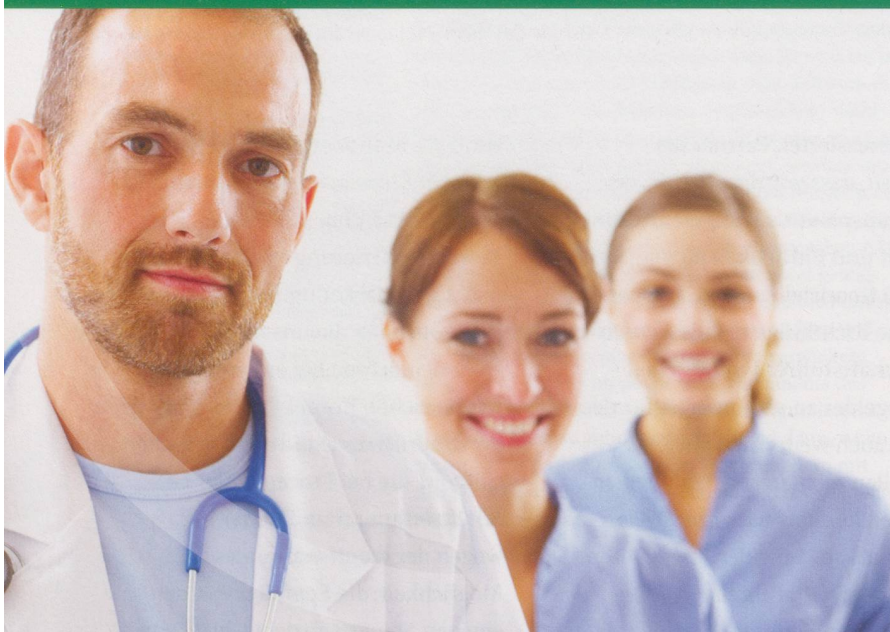
Bigla care – Einrichten mit guten Aussichten.

Eine behagliche Atmosphäre ist die Summe aus hochklassigem Design und technischen Innovationen. Bigla care – Ihr führender Lösungspartner für Pflegezimmer-Einrichtungen – bietet Ihnen beides. Unsere Produkte zeichnen sich durch beste Qualität, höchste Funktionalität, Sicherheit und Komfort aus. Kein Wunder – denn mit Wissner-Bosserhoff verfügen wir über einen europaweit führenden Hersteller. Und wenn Sie jetzt noch unseren erstklassigen Lifetime-Service hinzurechnen, genießt auch Ihr Betrieb beste Perspektiven.

www.bigla-care.ch

Bei uns liegt mehr drin.

bigla
care



Die Pensionskasse für Spital-, Heim- und Pflegepersonal ...

... seit 75 Jahren, transparent, kostengünstig und flexibel. Wir bieten branchenspezifische und individuelle Lösungen an. Verlangen Sie noch heute eine unverbindliche Offerte unter www.pkshp.ch oder **Telefon 044 268 90 60**

Pensionskasse SHP
Gladbachstrasse 117
Postfach
8044 Zürich



als vielmehr eine Vertrauensfrage. «Das Zertifikat garantiert, dass die Spendengelder sinnvoll eingesetzt werden. Institutionelle Spender verlangen das Gütesiegel gar.» Für eine grosse Organisation, die mehrheitlich von Spendengeldern lebt, sei es sehr wichtig, mit dem Zertifikat eine Sicherheit bieten zu können. Den mit der Zertifizierung verbundenen Aufwand schätzt Gingold als verhältnismässig ein. «Aber ohne Zertifizierung müsste sich der Verband nach einer anderen Geldquelle umsehen.»

«Mit einem Legat oder einer Erbschaft zu Gunsten von Procap investieren Sie in die Zukunft von Menschen mit Handicap», schreibt die Selbsthilfeorganisation auf ihrer Homepage. Diese Form der Geldmittelbeschaffung könne lukrativ sein, der Ertrag schwanke aber stark und lasse sich schlecht kalkulieren, so Gingold. Auch Online-Spenden sind unbürokratisch möglich, allerdings wird diese Möglichkeit noch kaum genutzt. In der Öffentlichkeit bekannt ist der Verband durch verschiedene Aktivitäten. So beteiligte sich Procap 2007 an den autofreien Erlebnistagen «slowUp» und sorgte dafür, dass die Anlässe allen zugänglich sind. Das Kurzfilmfestival «look&roll», das für die Anliegen von Menschen mit Behinderung sensibilisiert, wird ebenfalls von Procap organisiert. Die Aufwände für diese und andere Projekte betragen rund einen Drittel der Mittelbeschaffungskosten im Jahr 2007.

Dass andere Verbände und Organisationen ebenfalls mit dem Zewo-Zertifikat werben und so auf Spendengelder hoffen, empfindet Esther Gingold als gesunde Konkurrenz. «Die Spenderinnen und Spender sollen selber aussuchen können, wo sie sich engagieren.» Schwierig würde es hingegen, wenn ein regelrechter Verdrängungskampf entstehen würde. Erste Anzeichen beobachtet sie bei

Organisationen, die sich aus dem Ausland in der Schweiz engagieren und beträchtliche Werbemittel für die

Spendenbeschaffung einsetzen. «Diese Entwicklung finden wir ungesund», so Gingold. ■

Das Zewo-Gütesiegel



500 gemeinnützige Schweizer Organisationen tragen das Zewo-Gütesiegel. 1934 wurde der in Zürich beheimatete Verein Zewo durch Hilfswerke gegründet und führte bereits wenige Jahre später das Gütesiegel ein. 2001 wurde Zewo eine unabhängige Stiftung. Sie engagiert sich, wie sie ihr Ziel selber umschreibt, «für Transparenz und Lauterkeit im Spendenwesen». Zertifizierte Organisationen werden alle fünf Jahre überprüft, wie sie die Spendengelder verwenden. Wichtig ist der gewissenhafte Umgang mit den Geldern, die zweckbestimmt und wirkungsvoll eingesetzt werden sollen. Zertifizierung wie Rezertifizierung sind gebührenpflichtig. Die Vorprüfung kostet pauschal 2500 Franken. Das Hauptprüfungsverfahren sowie das Rezertifizierungsverfahren werden nach Aufwand abgerechnet, der Stundensatz beläuft sich auf 150 Franken. «Eine Erstzertifizierung für Heime kostet inklusive Vorprüfung durchschnittlich rund 4000 Franken, eine Rezertifizierung im Bereich von 2500 Franken», sagt Geschäftsführerin Martina Ziegerer. Die jährliche Lizenzgebühr für das Gütesiegel kostet Heime 0,143 Promille des Jahresumsatzes, minimal 500, maximal 12 000 Franken. Um eine Zertifizierung zu erlangen, müssen verschiedene Voraussetzungen erfüllt sein: Die Organisation leistet gemeinnützige Tätigkeit, muss von der Steuer befreit und seit mindestens zwei Jahren tätig sein. Die Organisation wird dann anhand von mehr als hundert Prüfkriterien auf die Einhaltung der Zewo-Bestimmungen durchleuchtet.

«Bei Spendensammlungen in der Öffentlichkeit werde vor allem in der Deutschschweiz nach dem Gütesiegel gefragt, so die Rückmeldungen, die wir erhalten», sagt Martina Ziegerer. Durch den grossen Wettbewerb könne die Zewo-Zertifizierung ein Kriterium sein, wer wem spendet. 125 Institutionen und Organisationen mit einem Zewo-Gütesiegel widmen sich den Anliegen von Menschen mit Behinderung, 53 Heime liessen sich zertifizieren. Aus dem Altersbereich sind hingegen kaum Heime auf der Liste zu finden, da viele Betriebe keine gemeinnützigen Organisationen sind, die sich durch Spenden finanzieren. Die Stiftung Zewo möchte ihren Bekanntheitsgrad steigern. Vor vier Jahren lag dieser in der Bevölkerung noch bei 24 Prozent, jetzt bei immerhin 34 Prozent.

Eine im Jahr 2005 durchgeführte anonymisierte Studie zeigt, dass bei Institutionen aus dem Sozial- und Gesundheitsbereich 71 Prozent der Ausgaben in Projekte und Dienstleistungen fliesen. 8 Prozent werden für Fundraising, 21 Prozent für die Administration aufgewendet. Eine neue Kostenstudie ist gerade in Erarbeitung. Sie strebt einen höheren Rücklauf als die letztmals rund 100 teilnehmenden Organisationen an, sodass die Datenbasis weiter verbessert werden kann. Die Untersuchung soll auch zeigen, wie viele Spenden in Relation zu den für Sammlungen eingesetzten Mitteln erwirtschaftet werden. Das ermöglicht den Heimen und Institutionen anhand der Zahlen eine eigene Standortbestimmung im Spendenwesen und bezüglich ihrer Kostenstruktur. Die Resultate sollen im Frühling 2009 veröffentlicht werden. Die Studie zeigt erstmals in einem direkten Vergleich, wie sich der Anteil der Administrativkosten am Gesamtaufwand von gemeinnützigen Organisationen verändert. «Wir hoffen, dass wir mit den Werten der letzten Studie sensibilisiert haben. Auch bei einer Rezertifizierung schauen wir die Kenngrößen an», sagt Martina Ziegerer, die ebenso auf die Resultate gespannt ist. (roh)